

Dipl.-Geographin Gabriela Fuhr

Armutsgefährdung von Menschen mit Migrationshintergrund

Ergebnisse des Mikrozensus 2010

Menschen mit Migrationshintergrund sind überdurchschnittlich häufig armutsgefährdet. 2010 war ihr Armutsrisiko mit 26% mehr als doppelt so hoch wie das der Bevölkerung ohne Migrationshintergrund. Auf Basis des Mikrozensus wurden für das Berichtsjahr 2010 erstmals Armutsquoten auf Personenebene für Menschen mit Migrationshintergrund berechnet, die nach soziodemografischen Merkmalen gegliedert sind und damit differenzierte Auswertungen ermöglichen.

Das Armutsrisiko ist von vielen sozioökonomischen Faktoren abhängig. Die bei der Gesamtbevölkerung bekannten Muster – zum Beispiel überdurchschnittliche Armutsgefährdung von Alleinerziehenden, Schulabbrechern und Erwerbslosen – gelten auch für die Menschen mit Migrationshintergrund, allerdings auf höherem Niveau. Manche Phänomene treten bei der Bevölkerung mit Migrationshintergrund zudem besonders stark ausgeprägt auf: Sie sind zum Beispiel deutlich häufiger von Kinder- und Altersarmut betroffen.

Ziel des Aufsatzes ist es, die Armutsgefährdung von Menschen mit Migrationshintergrund differenziert darzustellen und Zusammenhänge aufzuzeigen, die dieses hohe Armutsrisiko verursachen oder verstärken können.

Vorbemerkung

Auf Basis des Mikrozensus 2010 wurden erstmals auf Personenebene Armutsquoten für die Bevölkerung mit Migrationshintergrund nach sozioökonomischen Merkmalen veröffentlicht.¹ Diese wurden auch rückwirkend bis zum

Berichtsjahr 2005 berechnet; damit erlauben die Daten nun differenzierte Analysen zur Armutsgefährdung von Menschen mit Migrationshintergrund im Zeitvergleich.

Auf den ersten Blick wird deutlich, dass die Bevölkerung mit Migrationshintergrund besonders häufig von Armut betroffen ist. Über ein Drittel der armutsgefährdeten Personen hatte 2010 einen Migrationshintergrund, bei armutsgefährdeten Kindern unter 18 Jahren waren es sogar über 50%. Pauschal von der Bevölkerung mit Migrationshintergrund zu sprechen, wäre jedoch zu kurz gegriffen – diese Bevölkerungsgruppe ist in sich sehr heterogen, zum Beispiel hinsichtlich des Geburtslandes, der Aufenthaltsdauer, des Alters und so weiter. Deshalb gilt es, die Zusammenhänge zwischen soziodemografischen Faktoren und dem Armutsrisiko von Menschen mit Migrationshintergrund näher zu beleuchten. Welche Merkmale korrelieren mit einer hohen Armutsquote? Welche Migrantengruppen sind weniger armutsgefährdet, welche mehr? Gibt es Veränderungen im Zeitverlauf? Inwieweit ist Bildung ein Weg aus der Armut? Diese und weitere Fragen werden im Folgenden behandelt.

Zunächst werden grundsätzliche Definitionen von Armutsgefährdung und der Bevölkerung mit Migrationshintergrund erläutert und begründet, warum der Mikrozensus als Datenquelle herangezogen wird. Danach werden deskriptive Auswertungen zur Armutsgefährdung, gegliedert nach unterschiedlichen Merkmalen, dargestellt. Im Anschluss folgen multivariate Analysen mithilfe der logistischen Regression. Mehrere Modellrechnungen untersuchen den Einfluss verschiedener soziodemografischer Faktoren auf das Armutsrisiko von Menschen mit und ohne Migrationshintergrund.

¹ Bisher wurden Armutsquoten für Menschen mit Migrationshintergrund in der Fachserie 1 „Bevölkerung und Erwerbstätigkeit“, Reihe 2.2 „Bevölkerung mit Migrationshintergrund – Ergebnisse des Mikrozensus“ nur auf Familienebene berechnet.

Abschließend werden im Fazit die wichtigsten Ergebnisse zusammengefasst.

Definitionen und Datengrundlage

Das Phänomen der „Armut“ ist sehr vielschichtig und an sich nicht objektiv messbar; deshalb wird häufig das Konzept der sogenannten relativen Armut² genutzt. Gemäß der Definition der Europäischen Union gelten jene Menschen als armutsgefährdet, die mit weniger als 60 % des mittleren Einkommens (Median) der Gesamtbevölkerung auskommen müssen. Demnach galten Menschen in Einpersonenhaushalten als armutsgefährdet, wenn sie monatlich weniger als 826 Euro zur Verfügung hatten, so Ergebnisse des Mikrozensus für das Berichtsjahr 2010.³

Nach diesem Konzept wird die Armutsgefährdung ausschließlich anhand der Einkommensarmut berechnet. Genau genommen wird nicht die Armut an sich, sondern das Ausmaß der Ungleichverteilung von Einkommen gemessen. Man unterstellt, dass ein gewisser Einkommensminimumstandard notwendig ist, um gesellschaftliche Teilhabe zu ermöglichen beziehungsweise sozialen Ausschluss (Exklusion) zu vermeiden.⁴

Die Armutsgefährdungsquoten in diesem Beitrag beziehen sich auf das mittlere Einkommen für Deutschland (Bundesmedian); sie wurden basierend auf Ergebnissen des Mikrozensus berechnet⁵, da dieser als einzige Datengrundlage belastbare Zahlen zum Armutsrisiko von Menschen mit Migrationshintergrund bietet. Neben dem Mikrozensus gibt es weitere Datenquellen der amtlichen Statistik zur Ermittlung der Armutsgefährdung, zum Beispiel die Statistik „LEBEN IN EUROPA“ (EU-SILC⁶) und die Einkommens- und Verbrauchsstichprobe. EU-SILC ist die wichtigste Datenquelle der amtlichen Statistik für Armutsquoten für Deutschland insgesamt, sie liefert auf europäischer Ebene vergleichbare Daten.

Es gilt zu beachten, dass die drei genannten Datenquellen sich sowohl hinsichtlich der Art der Einkommenserfassung als auch des Stichprobendesigns grundsätzlich voneinander unterscheiden, weshalb die daraus ermittelten Armutsquoten nicht direkt miteinander vergleichbar sind.⁷

2 Aus Gründen der sprachlichen Vereinfachung werden die Begriffe Armut, Armutsrisiko und Armutsgefährdung sowie Armutsquote beziehungsweise Armutsgefährdungsquote im Folgenden synonym verwendet.

3 Siehe Statistische Ämter des Bundes und der Länder: Tabelle A.2 Armutsgefährdungsschwellen in Euro nach Haushaltstyp (www.amtliche-sozialbericht-erstattung.de/Tabellen/tabelleA2.html); abgerufen am 9. Juli 2012).

4 Siehe Eichhorn, L./Huter, J.: „Armutsgefährdung in Niedersachsen 2010“ in Statistische Monatshefte Niedersachsen, 65. Jahrgang, Heft 10/2011, Seite 588 ff.

5 Zur Berechnungsmethode siehe Information und Technik Nordrhein-Westfalen (IT.NRW): „Berechnung von Armutsgefährdungsquoten auf Basis des Mikrozensus“ (www.amtliche-sozialberichterstattung.de/pdf/Berechnung%20von%20Armutsgefahrdungsquoten_090518.pdf); abgerufen am 9. Juli 2012).

Die Armutsgefährdungsquote wird nur für die Bevölkerung in Privathaushalten ermittelt, da das Haushaltseinkommen als Basis notwendig ist. Personen in Gemeinschaftsunterkünften, ohne Angaben zum Haushaltseinkommen sowie Personen, in deren Haushalt mindestens ein Haushaltsmitglied selbstständiger Landwirt in der Haupttätigkeit ist, fließen nicht in die Armutsberechnung mit ein. Dadurch lagen im Berichtsjahr 2010 für rund 9 % der Bevölkerung keine Angaben zur Armutsgefährdung vor. Auswertungen zeigen jedoch, dass der Befüllungsgrad sich hinsichtlich des Migrationsstatus nicht unterscheidet, weshalb er hier vernachlässigt werden kann.

6 European Union Statistics on Income and Living Conditions.

7 Eine vergleichende Analyse von Mikrozensus, EU-SILC und Einkommens- und Verbrauchsstichprobe findet sich bei Gerhardt, A./Habenicht, K./Munz, E.: „Analysen zur Einkommensarmut mit Datenquellen der amtlichen Statistik“ in Information und Technik Nordrhein-Westfalen (Herausgeber): „Statistische Analysen und Studien Nordrhein-Westfalen“, Band 58, Düsseldorf 2009, Seite 3 ff.

Eignung des Mikrozensus zur Messung von Einkommensarmut

Der Mikrozensus ist als Datenquelle zur Berechnung von Armutsquoten nicht unumstritten. Die pauschale Erfassung des Einkommens in einer einzigen Frage mit 24 Antwortkategorien (das heißt Einkommensklassen „von ... bis unter ... Euro“) führt zu einer Unterschätzung des Einkommens, da viele Befragte bei der Selbsteinschätzung unregelmäßige und geringere Einkünfte vergessen. Stauder und Hüning⁸ stellen jedoch fest, dass sowohl die Erfassung in Einkommensklassen als auch die Unterschätzung durch entsprechende Modelle erklärbar sind und der Mikrozensus durchaus eine geeignete Datenbasis zur Berechnung von Armutsquoten ist, die zudem öfter genutzt werden sollte.

Im Vergleich zu den freiwilligen Befragungen EU-SILC und Einkommens- und Verbrauchsstichprobe bietet der Mikrozensus nämlich zwei entscheidende Vorteile: Zum einen hat er als größte Haushaltsbefragung Europas – rund 1 % der Bevölkerung werden jährlich befragt – eine hinreichend große Stichprobe, die regional und thematisch tief gegliederte Ergebnisse liefert. Zum anderen besteht Auskunftspflicht, weshalb keine systematischen Verzerrungen aufgrund der freiwilligen Beteiligung entstehen. Nach dem sogenannten „Freiwilligkeits-Bias“ (auch „Mittelschicht-Bias“ genannt) sind nämlich Personen aus den unteren, aber auch aus den oberen Bildungs- und Einkommenschichten bei freiwilligen Befragungen unterrepräsentiert – ein besonders schwerwiegendes Problem bei Analysen zur Einkommensarmut.⁹ Außerdem sind Ausländerinnen und Ausländer in EU-SILC sowie in der Einkommens- und Verbrauchsstichprobe deutlich untererfasst, während Deutsche mit Migrationshintergrund in diesen Befragungen erst gar nicht identifiziert werden können.

Das Konzept der Bevölkerung mit Migrationshintergrund

Um die Bedeutung der Zuwanderung in Deutschland zu quantifizieren, ist es unzureichend, lediglich nach ausländischen und deutschen Personen zu unterscheiden. Deshalb verwendet die amtliche Statistik seit 2005 das Konzept der Bevölkerung mit Migrationshintergrund. Demnach zählen zu dieser Bevölkerungsgruppe „alle nach 1949 auf das heutige Gebiet der Bundesrepublik Deutschland Zugewanderten, sowie alle in Deutschland geborenen Ausländer und alle in Deutschland als Deutsche Geborenen mit zumindest einem zugewanderten oder als Ausländer in Deutschland geborenen Elternteil“¹⁰.

Demzufolge können auch in Deutschland geborene Deutsche einen Migrationshintergrund haben, sei es als Kinder von (Spät-)Aussiedlern, als Ius-soli-Kinder ausländischer Eltern

8 Stauder, J./Hüning, W.: „Die Messung von Äquivalenzeinkommen und Armutsquoten auf der Basis des Mikrozensus“ in Landesamt für Datenverarbeitung und Statistik Nordrhein-Westfalen (Herausgeber): „Statistische Analysen und Studien Nordrhein-Westfalen“, Band 13, Düsseldorf 2004, Seite 9 ff.

9 Siehe Gerhardt, A./Habenicht, K./Munz, E. (Fußnote 7), hier: Seite 14 ff.

10 Statistisches Bundesamt (Herausgeber), Fachserie 1 „Bevölkerung und Erwerbstätigkeit“, Reihe 2.2 „Bevölkerung mit Migrationshintergrund, Ergebnisse des Mikrozensus 2010“, Wiesbaden 2011, Seite 6.

oder als Deutsche mit einseitigem Migrationshintergrund. Dieser Migrationshintergrund leitet sich dann ausschließlich aus den entsprechenden Eigenschaften der Eltern ab. Die Betroffenen können diesen Migrationshintergrund aber nicht an ihre Nachkommen „vererben“. Dies ist dagegen durchweg bei den Zugewanderten und den in Deutschland geborenen Ausländern und Ausländerinnen der Fall. Nach den heutigen ausländerrechtlichen Vorschriften umfasst diese Definition somit üblicherweise Angehörige der ersten bis dritten Migrantengeneration.¹¹

2010 lebten rund 15,7 Millionen Menschen mit Migrationshintergrund in Deutschland, davon besaßen rund 8,6 Millionen einen deutschen Pass. Somit hat rund ein Fünftel der Gesamtbevölkerung einen Migrationshintergrund.

Die Bevölkerung mit Migrationshintergrund ist in sich sehr heterogen, weshalb eine Einteilung in Untergruppen sinnvoll ist (siehe Tabelle 1). Als erstes Gliederungskriterium

Tabelle 1 Eckzahlen zur Bevölkerung nach Migrationsstatus 2010

	Bevölkerung	Anteil an der Gesamtbevölkerung	Veränderung gegenüber 2005
	1 000	%	%
Bevölkerung insgesamt	81 715	100	- 0,9
ohne Migrationshintergrund	65 970	80,7	- 2,1
mit Migrationshintergrund im engeren Sinn ¹	15 746	19,3	+ 4,6
zugewandert (1. Generation)	10 590	13,0	+ 1,8
Ausländer/-innen	5 577	6,8	+ 0,1
Deutsche	5 013	6,1	+ 3,8
(Spät-)Aussiedler/-innen ²	3 264	4,0	X
Eingebürgerte ²	1 750	2,1	X
hier geboren (2. und 3. Generation)	5 155	6,3	+ 10,7
Ausländer/-innen	1 570	1,9	- 10,2
Deutsche	3 585	4,4	+ 23,3
Eingebürgerte	399	0,5	- 12,3
Deutsche mit mindestens einem zugewanderten oder als Ausländer/-in in Deutschland geborenen Elternteil	3 186	3,9	+ 29,9

Ergebnisse des Mikrozensus.

1 Die hier veröffentlichten Zahlen beziehen sich auf die sogenannte Bevölkerung mit Migrationshintergrund im engeren Sinn. In den Jahren 2005 und 2009 konnte zusätzlich die Bevölkerung mit Migrationshintergrund im weiteren Sinn abgebildet werden. Diese umfasst auch in Deutschland geborene Deutsche mit Migrationshintergrund, die nicht mehr mit ihren Eltern in einem Haushalt leben. Alle vier Jahre wird im Mikrozensus nach der Staatsangehörigkeit der nicht im selben Haushalt lebenden Eltern gefragt. Dadurch konnte 2009 bei 345 000 Personen ein Migrationshintergrund identifiziert werden, der in den anderen Jahren nicht erkennbar ist. Damit lag die Zahl der Bevölkerung mit Migrationshintergrund im weiteren Sinn 2009 bei 16,0 Millionen.

2 Kein Vergleich zu 2005 möglich, da die Zahl der (Spät-)Aussiedler/-innen in Abgrenzung zu den Eingebürgerten erst seit 2007 erfragt wird.

bietet sich die Zuwanderungseigenschaft (zugewandert – hier geboren) an, als zweites die Staatsangehörigkeit (deutsch – nicht-deutsch). So lassen sich vier Hauptgruppen bilden, auf die in der folgenden Analyse häufig zurück-

gegriffen wird: Zugewanderte mit und ohne deutschen Pass sowie hier geborene Ausländer/-innen und hier geborene Deutsche. In einer dritten Gliederungsebene werden dann die Deutschen mit Migrationshintergrund nach der Art des Erwerbs der deutschen Staatsangehörigkeit unterteilt in (Spät-)Aussiedler/-innen, Eingebürgerte und hier geborene Deutsche, deren Migrationshintergrund sich aus den Eigenschaften der Eltern ableitet. Die zuletzt genannte Gruppe ist jene, die im Zeitvergleich am stärksten wächst.

Deskriptive Ergebnisse

Wie bereits erwähnt, ist die Armutsgefährdungsquote bei Menschen mit Migrationshintergrund mehr als doppelt so hoch wie die bei Menschen ohne Migrationshintergrund (2010: 26,2% gegenüber 11,7%). In der Betrachtung nach sozioökonomischen Merkmalen schwankt das Armutsrisiko (siehe Tabelle 2). Dabei gelten die bei der Gesamtbevölkerung bekannten Muster auch für Zuwanderer und ihre Nachkommen, allerdings durchweg auf höherem Niveau. Beispielsweise ist jede zweite alleinerziehende Person mit Migrationshintergrund armutsgefährdet, ohne Migrationshintergrund ist es jede dritte dieser Personen. Bei Merkma-

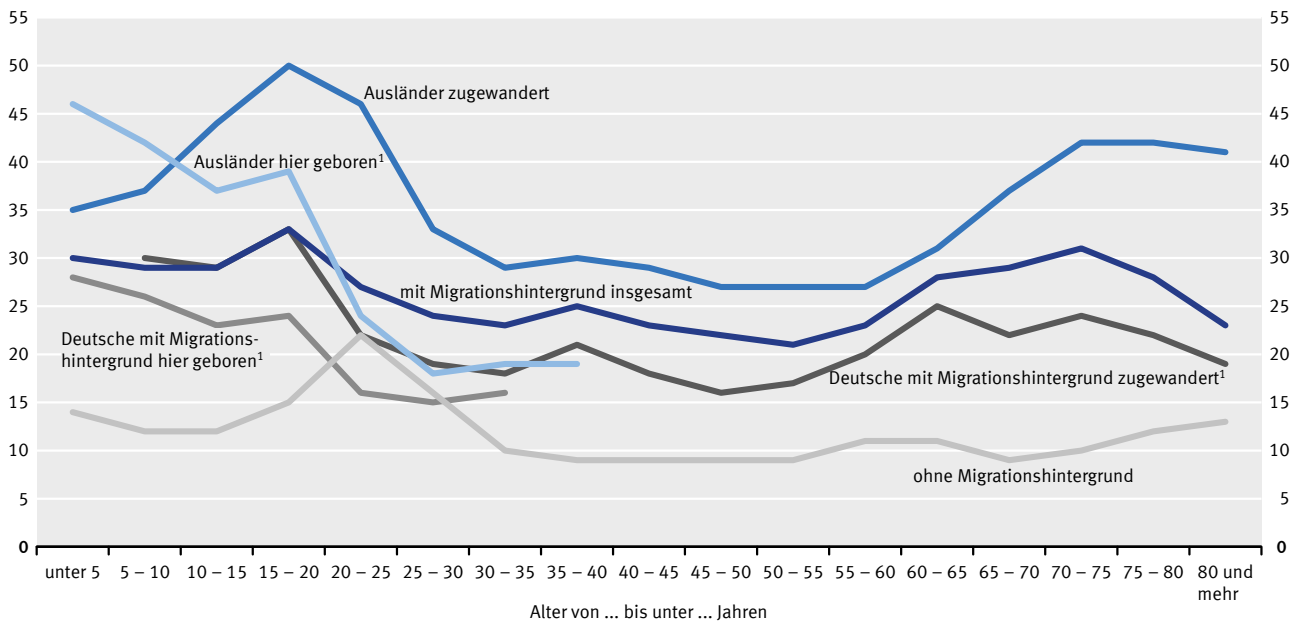
Tabelle 2 Armutsgefährdungsquote nach Migrationsstatus und soziodemografischen Merkmalen 2010

	Ohne Migrationshintergrund	Mit Migrationshintergrund	Differenz
	%	%	Prozentpunkte
Insgesamt	11,7	26,2	14,5
männlich	11,0	25,9	14,9
weiblich	12,3	26,5	14,2
nach dem Alter			
unter 18 Jahren	12,9	30,0	17,1
18 bis unter 25 Jahre	20,9	28,5	7,6
25 bis unter 50 Jahre	10,5	23,6	13,1
50 bis unter 65 Jahre	10,4	23,7	13,3
65 Jahre und mehr	10,7	28,7	18,0
nach dem Haushaltstyp			
Einpersonenhaushalte	22,1	35,4	13,3
Paare ohne Kind	7,1	20,0	12,9
zwei Erwachsene und mindestens ein Kind unter 18 Jahren	7,3	26,6	19,3
Alleinerziehende mit mindestens einem Kind unter 18 Jahren	33,9	49,3	15,4
nach dem Schulabschluss			
Hauptschule	13,8	24,8	11,0
Realschule	8,1	19,2	11,1
Abitur	8,0	19,6	11,6
mit Schulabschluss insgesamt	11,1	21,6	10,5
ohne Schulabschluss	34,3	43,1	8,8
nach dem überwiegenden Lebensunterhalt			
eigene Berufstätigkeit	4,9	11,9	7,0
Rente, eigenes Vermögen	11,7	26,7	15,0
Arbeitslosengeld I/II, sonstige Sozialleistungen	56,6	64,9	8,3
Unterstützung durch Angehörige	13,2	28,0	14,8

Ergebnisse des Mikrozensus.

11 Siehe Statistisches Bundesamt (Fußnote 10), Seite 6. Weitere Ausführungen zum definitorischen Hintergrund enthält das Kapitel „Personen mit Migrationshintergrund – Auf dem Weg zu einer definitorischen Abgrenzung“ im Anhang dieser Veröffentlichung ab Seite 382.

Schaubild 1 Armutsgefährdungsquote nach Migrationsstatus und Alter 2010
in %



Ergebnisse des Mikrozensus.
1 Einige Altersgruppen sind aufgrund niedriger Fallzahlen nicht dargestellt.

2012 - 01 - 0561

len, die generell ein hohes Armutsrisiko bedingen können, zum Beispiel ein fehlender Schulabschluss oder der Bezug von Sozialleistungen, ist die Differenz zwischen den Armutsquoten von Menschen mit und ohne Migrationshintergrund vergleichsweise gering (siehe letzte Spalte der Tabelle 2).

Frauen mit und ohne Migrationshintergrund haben ein etwas höheres Armutsrisiko als die männliche Vergleichspopulation, wobei die geschlechterspezifische Differenz bei Menschen ohne Migrationshintergrund mit 1,3 Prozentpunkten etwas größer ausfällt als bei Menschen mit Migrationshintergrund (0,6 Prozentpunkte).

Kinderarmut und Altersarmut

Besonders groß ist die Differenz der Armutsgefährdungsquoten von Menschen mit und ohne Migrationshintergrund bei Kindern (+ 17,1 Prozentpunkte) sowie bei älteren Menschen (+ 18,0 Prozentpunkte; siehe Tabelle 2). Im erwerbsfähigen

Alter sinkt das Armutsrisiko zwar, es bleibt bei Zugewanderten und ihren Nachkommen jedoch durchweg auf einem höheren Niveau als bei der Bevölkerung ohne Migrationshintergrund. Schaubild 1 zeigt, wie sich die „Armutsschere“ bei Menschen unter 20 Jahren und ab 65 Jahren öffnet.

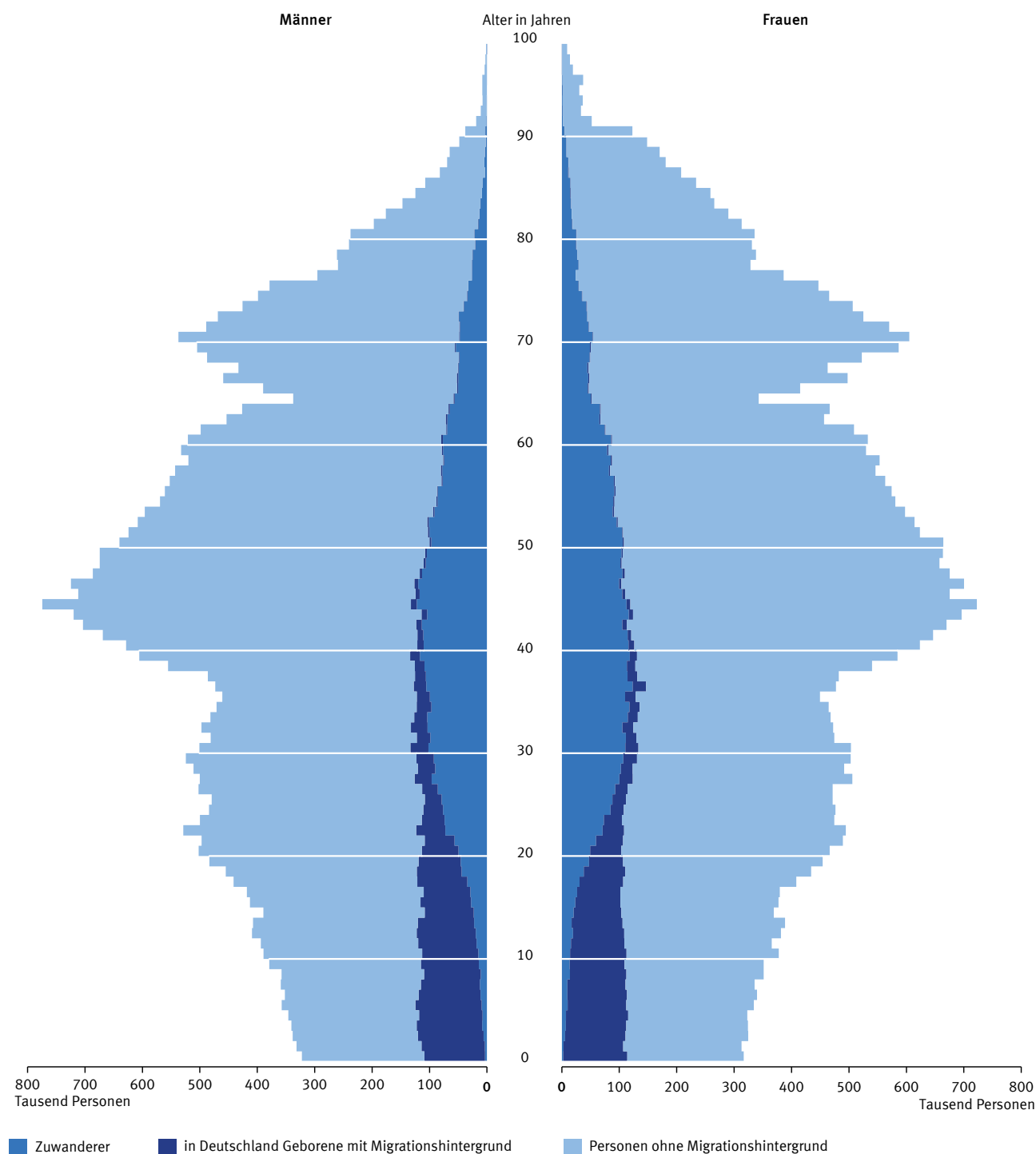
Quantitativ wiegt die Kinderarmut besonders schwer, da der Anteil der Menschen mit Migrationshintergrund in den jungen Jahrgängen am höchsten ist und vermutlich in den kommenden Jahren weiter ansteigen wird. Jeweils rund 1,1 Millionen Kinder unter 18 Jahren mit und ohne Migrationshintergrund waren 2010 armutsgefährdet. Ein Erklärungsansatz für die hohe Kinderarmut könnte sein, dass Menschen mit Migrationshintergrund überdurchschnittlich häufig in kinderreichen Haushalten (mit einem entsprechend höheren finanziellen Bedarf, den die Kinder noch nicht selbst erwirtschaften können) leben. Auswertungen zeigen, dass ab dem dritten Kind das Armutsrisiko deutlich ansteigt (siehe Tabelle 3).

Tabelle 3 Bevölkerung nach Zahl der Kinder im Haushalt, Migrationsstatus und Armutsgefährdung 2010
in %

	Bevölkerung in Haushalten mit Kindern unter 18 Jahren	Mit ... Kind(ern) unter 18 Jahren				
		1	2	3	4	5 und mehr
Anteil an der Bevölkerung in Privathaushalten						
ohne Migrationshintergrund	32,5	15,2	13,1	3,4	0,7	0,2
mit Migrationshintergrund	53,3	20,2	21,3	8,2	2,3	1,3
Armutsgefährdungsquote						
ohne Migrationshintergrund	11,3	11,0	9,9	14,8	22,6	28,3
mit Migrationshintergrund	29,0	23,1	26,5	38,6	55,3	54,8

Ergebnisse des Mikrozensus.
Bevölkerung in Privathaushalten.

Schaubild 2 Alterspyramide nach Migrationserfahrung 2010



Ergebnisse des Mikrozensus.

2011 - 06 - 0562

Altersarmut spielt bei der Bevölkerung mit Migrationshintergrund in absoluten Zahlen (bislang) eine eher untergeordnete Rolle, da es noch vergleichsweise wenige Migrantinnen und Migranten im Rentenalter gibt. Allerdings wird dieses Thema in Zukunft wahrscheinlich an Bedeutung gewinnen, da der mittlere Teil der Bevölkerungspyramide sich weiter nach oben schiebt (siehe Schaubild 2). Zudem ist die Zahl

der Abwanderungen von älteren Migrantinnen und Migranten relativ niedrig: Die Wanderungsstatistik verzeichnete im Zeitraum 1991 bis 2010 einen Wanderungssaldo von insgesamt rund 90 000 fortgezogenen Ausländerinnen und Ausländern im Alter von mindestens 65 Jahren. Es sind also relativ wenige, die im Rentenalter zurück in ihr Herkunftsland emigrieren.

Die erhöhte Altersarmut bei Zuwanderern könnte darin begründet liegen, dass unter ihnen viele Angehörige der sogenannten Gastarbeitergeneration sind, die vor allem im Niedriglohnbereich tätig waren, zum Beispiel als angelehrte Arbeiterinnen und Arbeiter in der Industrie. Infolgedessen beziehen sie nun niedrige Renten. Auswertungen des Mikrozensus 2010 ergaben, dass 52% der über 65-Jährigen mit Migrationshintergrund in ihrem letzten Beruf als Arbeiterinnen oder Arbeiter tätig waren gegenüber 33% bei ihren Altersgenossen ohne Migrationshintergrund. Auch hatten diese Personen überdurchschnittlich häufig im Produzierenden Gewerbe gearbeitet, während der Anteil der ehemaligen Angestellten, Beamten und Selbstständigen unter ihnen deutlich unter jenem in der Gesamtbevölkerung lag. Schließlich waren rund 7% der Migrantinnen und Migranten ab 65 Jahren auf Grundsicherung im Alter oder andere Sozialleistungen angewiesen, bei der Bevölkerung ohne Migrationshintergrund ab 65 Jahren waren es weniger als 1%.

Ausländische Staatsangehörigkeit relevanter als Zuwanderungseigenschaft

Betrachtet man die Armutsgefährdung gegliedert nach den Merkmalen „zugewandert – hier geboren“ und „deutsch – nicht-deutsch“, ergeben sich teilweise unterschiedliche Muster (siehe Schaubild 1). Am niedrigsten ist das Armutsrisiko der hier geborenen Deutschen mit Migrationshintergrund; die 20- bis unter 30-Jährigen sind (jedoch als einzige Altersgruppe überhaupt) sogar seltener armutsgefährdet als ihre Altersgenossen ohne Migrationshintergrund.

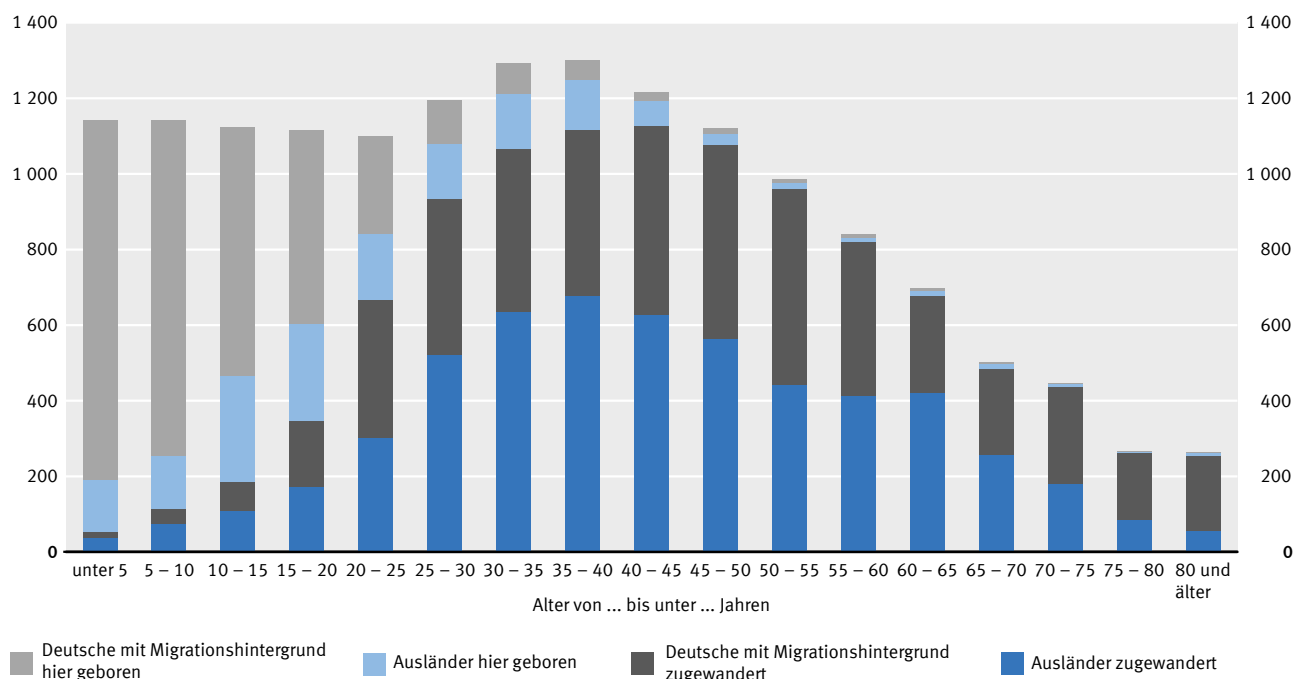
Während die „Armutsrisikokurven“ der zugewanderten und hier geborenen Deutschen mit Migrationshintergrund recht

ähnlich und fast ausnahmslos unter jener der Bevölkerung mit Migrationshintergrund insgesamt verlaufen, sind die zugewanderten Ausländerinnen und Ausländer massiv armutsgefährdet – vor allem im Alter von 10 bis 25 Jahren und über 70 Jahren; hier übersteigt die Armutsgefährdungsquote durchweg die 40%-Marke. Dies ist insofern besonders gravierend, als die Zugewanderten ohne deutschen Pass zahlenmäßig mit insgesamt rund 5,6 Millionen Personen im Jahr 2010 die größte Gruppe darstellten (siehe Tabelle 1).

Bei der Interpretation der Armutsgefährdungsquoten nach Alter und Migrationsstatus muss man stets bedenken, dass sich die verschiedenen Migrantengruppen in ihrer Altersstruktur unterscheiden. Schaubild 3 stellt den in der Alterspyramide in Schaubild 2 aufgezeigten Personenkreis mit Migrationshintergrund differenzierter dar. Die hier geborenen Deutschen mit Migrationshintergrund waren 2010 mit einem Durchschnittsalter von 12 Jahren am jüngsten, gefolgt von den hier geborenen Ausländerinnen und Ausländern (rund 22 Jahre). Die ausländischen Zuwanderer waren im Schnitt 43 Jahre, die deutschen Zuwanderer 46 Jahre alt; sie stellen größtenteils die Eltern- beziehungsweise Großelterngeneration.

Die Altersstruktur erklärt also bedingt, warum *hier geborene* Menschen mit Migrationshintergrund ein hohes Armutsrisiko haben: Sie sind oft noch nicht im erwerbsfähigen Alter und zudem überdurchschnittlich häufig von Kinderarmut betroffen. Die Altersstruktur gibt jedoch keinen Hinweis darauf, warum die Armutsgefährdungsquote von zugewanderten Ausländerinnen und Ausländern mit 32% deutlich höher ist als die von deutschen Zuwanderern (20%), da beide Gruppen eine ähnliche Altersstruktur besitzen. Dazu bedarf es einer genaueren Betrachtung der Zuwanderer. Diese lassen

Schaubild 3 Bevölkerung mit Migrationshintergrund nach Migrationsstatus und Alter 2010
in 1 000



Ergebnisse des Mikrozensus.

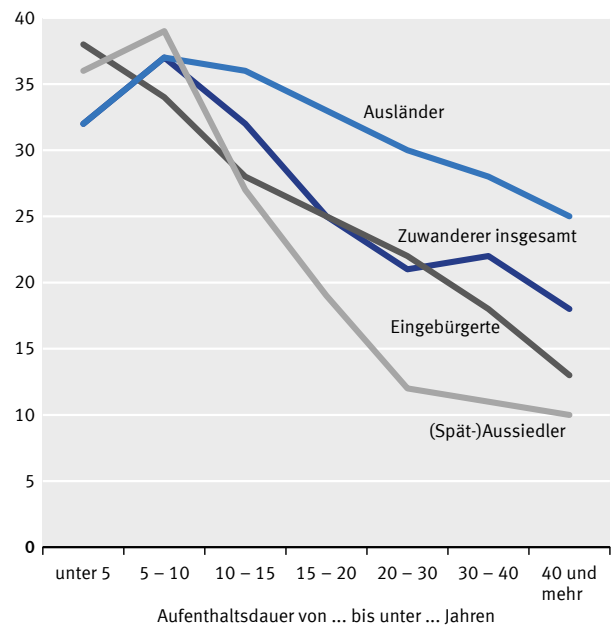
2012 - 01 - 0563

sich in drei Gruppen unterteilen (siehe Tabelle 1): 2010 gab es rund 5,6 Millionen ausländische Zuwanderer, 1,7 Millionen Eingebürgerte und 3,3 Millionen (Spät-)Aussiedler/-innen. Sie unterscheiden sich in ihren sozioökonomischen Eigenschaften: Auswertungen zum Bildungsstand zeigen, dass (Spät-)Aussiedler im Vergleich zu anderen Migranten-Gruppen relativ gut abschneiden. Beispielsweise hatten 4 % der (Spät-)Aussiedler/-innen zwischen 20 und 64 Jahren keinen Schulabschluss, bei den zugewanderten Ausländerinnen und Ausländern waren es 21 %, bei der Bevölkerung ohne Migrationshintergrund 2 %. Ähnlich ist die Situation beim Berufsabschluss: 24 % der (Spät-)Aussiedler/-innen besaßen keinen berufsqualifizierenden Abschluss, bei den ausländischen Zuwanderern war es jeder zweite, bei der Bevölkerung ohne Migrationshintergrund waren es 10 %. Mit 19 % lag die Armutsgefährdungsquote von (Spät-)Aussiedlerinnen und Aussiedlern in etwa zwischen jener der Bevölkerung mit und ohne Migrationshintergrund. Das Beispiel zeigt, dass es erwartungsgemäß einen Zusammenhang zwischen Bildungsstand und Armutsrisiko gibt, weshalb dieser Punkt später noch ausführlicher behandelt wird. Zunächst wird ein Aspekt beleuchtet, der auf alle Zuwanderergruppen zutrifft: das sinkende Armutsrisiko mit zunehmender Aufenthaltsdauer.

Niedrigeres Armutsrisiko bei längerer Aufenthaltsdauer

Zurzeit scheint das Armutsrisiko mit zunehmender Aufenthaltsdauer abzunehmen: Bei Zuwanderern, die 2010 seit weniger als fünf Jahren in Deutschland lebten, lag die Armutsgefährdungsquote bei 32 %, bei den rund 1,2 Millionen Migrantinnen und Migranten, die vor 1971 nach Deutschland eingewandert sind, betrug sie 18 % (siehe Schaubild 4).

Schaubild 4 Armutsgefährdungsquote von Zuwanderern nach Aufenthaltsdauer 2010
in %

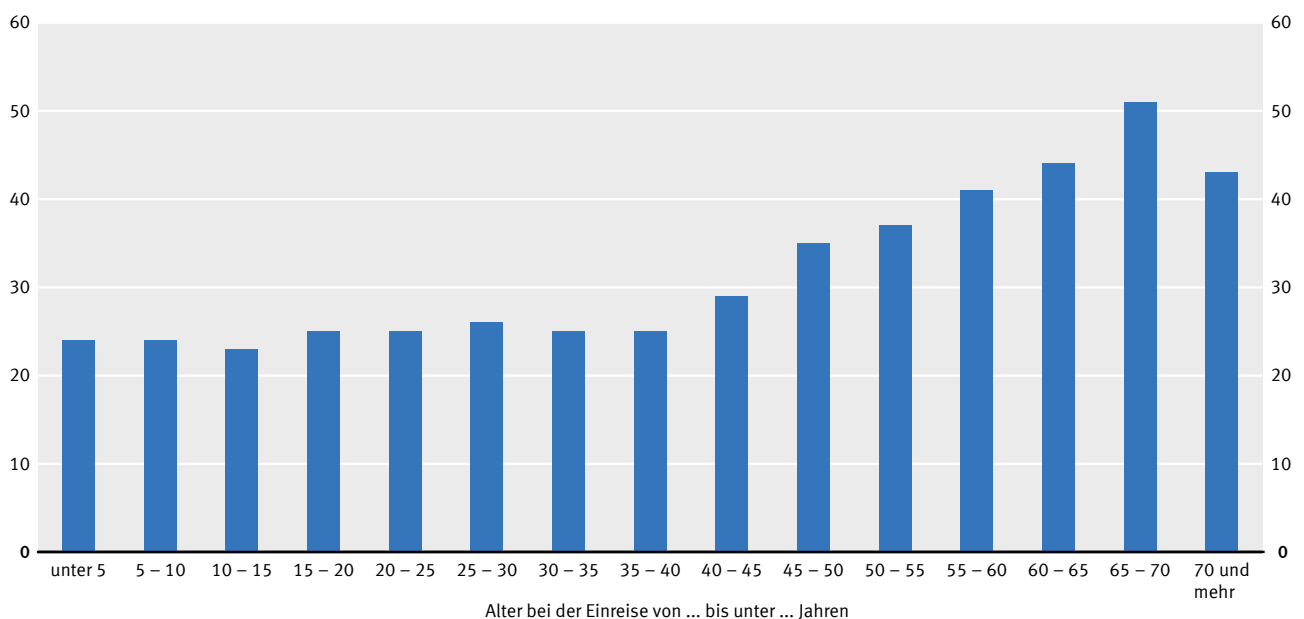


Ergebnisse des Mikrozensus.

2012 - 01 - 0564

Aus dem Verlauf in Schaubild 4 könnte gefolgert werden, dass Migranten offenbar umso besser integriert sind (zum Beispiel in den Arbeitsmarkt) und ein umso höheres Einkommen erlangen, je länger sie in Deutschland leben. Dies jedoch ausschließlich dem Integrationserfolg zuzuschreiben und in der Folge anzunehmen, dass sich das Armutsrisiko bei Zuwanderern im Zeitverlauf sozusagen automatisch

Schaubild 5 Armutsgefährdungsquote von Zuwanderern nach dem Alter bei der Einreise 2010
in %



Ergebnisse des Mikrozensus.

2012 - 01 - 0565

Tabelle 4 Bevölkerung nach höchstem allgemeinen Schulabschluss und Migrationsstatus 2010
in %

	Ohne Schulabschluss	Mit Schulabschluss			
		insgesamt	niedrig (Hauptschule)	mittel (Realschule oder ähnlicher Abschluss)	hoch (Fachhochschulreife, Abitur)
Bevölkerung ohne Migrationshintergrund	1,7	98,1	30,6	34,9	32,3
Bevölkerung mit Migrationshintergrund	13,2	86,3	32,2	22,6	31,0
zugewandert	14,4	85,1	32,0	21,8	30,8
Ausländer/-innen	20,7	78,6	31,3	15,5	31,2
Deutsche	6,8	92,8	32,7	29,2	30,4
(Spät-)Aussiedler/-innen	4,0	95,6	34,6	33,0	27,6
Eingebürgerte	11,5	88,2	29,6	22,9	35,1
hier geboren	5,2	94,5	33,7	28,4	32,1
Ausländer/-innen	6,2	93,5	40,9	28,1	24,3
Deutsche	3,9	95,8	24,5	28,7	42,2

Ergebnisse des Mikrozensus.
Bevölkerung zwischen 20 und 64 Jahren. Personen in schulischer Ausbildung und ohne Angabe zum Abschluss oder zur Art des Abschlusses sind nicht dargestellt.

senkt, wäre zu kurz gedacht. Diejenigen Migrantinnen und Migranten, die vor 40 Jahren nach Deutschland eingewandert sind, fanden damals andere Rahmenbedingungen vor, als dies heute der Fall ist. Auch unterschieden sie sich in ihren soziodemografischen Eigenschaften – sie kamen aus anderen Herkunftsregionen, hatten möglicherweise andere Wanderungsmotive und waren zum Zeitpunkt der Einreise deutlich jünger: Zuwanderer mit einer Aufenthaltsdauer von mindestens 30 Jahren waren bei der Einreise im Schnitt erst 19 Jahre alt, Migrantinnen und Migranten, die maximal seit zehn Jahren in Deutschland leben, hatten zum Zeitpunkt der Einreise ein durchschnittliches Alter von 27 Jahren.

Neben dem Zusammenhang mit der absoluten Aufenthaltsdauer besteht ein deutlicher Zusammenhang zwischen dem Alter bei der Einreise und dem Armutsrisiko (siehe Schaubild 5). Bei allen Altersgruppen bis zu einem Einreisealter unter 40 Jahren liegt die Armutsgefährdungsquote konstant zwischen 23 % und 25 %, mit zunehmendem Einreisealter steigt sie dann stark bis auf über 50 % an. Ein Grund könnte darin liegen, dass Zuwanderer mit höherem Alter wohl langsamer Deutsch lernen und sich daraus schlechtere Chancen auf dem Arbeitsmarkt ergeben. Zudem haben sie ihre schu-

liche und berufliche Ausbildungsphase in der Regel bereits abgeschlossen und möglicherweise wurde ihr ausländischer Abschluss hier nicht anerkannt. Das Merkmal „Erwerb des Berufsabschlusses im In- oder Ausland“ wird deshalb im folgenden Kapitel näher betrachtet.

Bildung – (k)ein Weg aus der Armut?

Wie bereits erwähnt, gibt es erwartungsgemäß einen sichtbaren Zusammenhang zwischen Armutsgefährdung und Bildungsstand, da letzterer als „Eintrittskarte“ zum Arbeitsmarkt gilt und die Höhe des Einkommens mit beeinflusst. Das unterdurchschnittliche formale Qualifikationsniveau von Menschen mit Migrationshintergrund ist ein wichtiger erklärender Faktor für deren Armutsrisiko. In der Konsequenz müssten Zuwanderer und ihre Nachkommen mit einem hohen Bildungsstand eine deutlich niedrigere Armutsgefährdungsquote aufweisen.

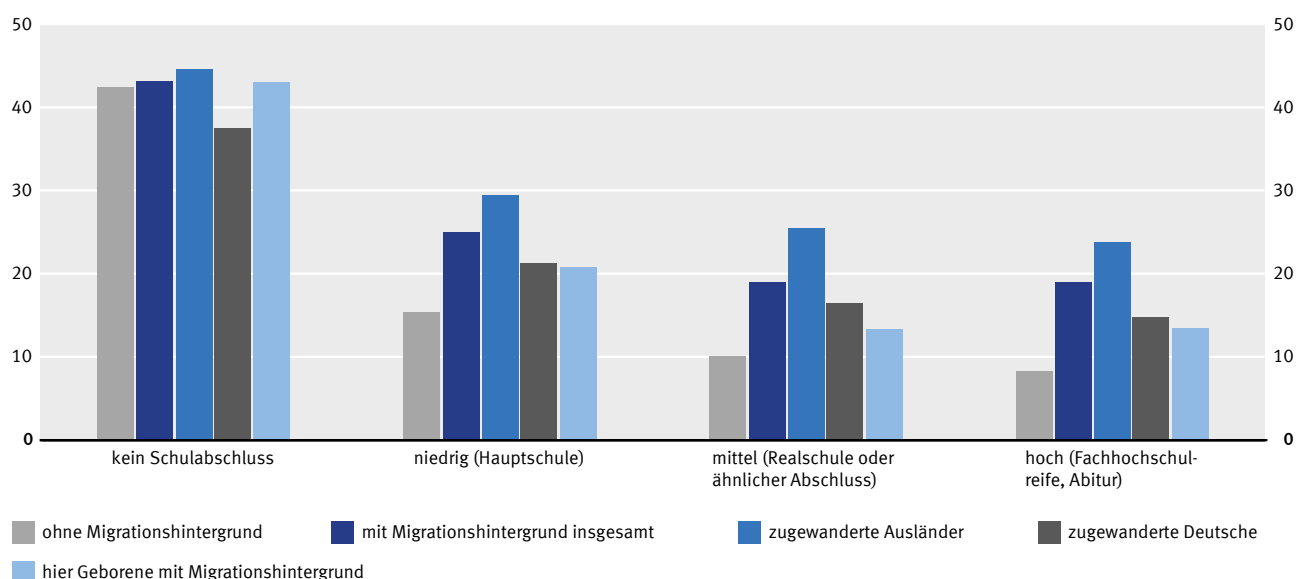
Schon bei der Schulbildung sind Menschen mit Migrationshintergrund schlechter gestellt, wie aus Tabelle 4 hervorgeht. Überdurchschnittlich häufig haben sie keinen Schulabschluss. Auswertungen des Mikrozensus zeigen

Tabelle 5 Bevölkerung nach höchstem berufsqualifizierendem Abschluss und Migrationsstatus 2010
in %

	Ohne Abschluss	Mit berufsqualifizierendem Abschluss			
		insgesamt	niedrig (Ausbildung oder Ähnliches)	mittel (Meister, Berufsakademie)	hoch (Fachhochschule, Universität)
Bevölkerung ohne Migrationshintergrund	10,3	89,4	60,6	10,2	18,2
Bevölkerung mit Migrationshintergrund	39,0	60,3	39,1	4,8	16,0
zugewandert	40,0	59,3	37,9	4,7	16,3
Ausländer/-innen	49,2	50,0	29,4	3,5	16,8
Deutsche	28,8	70,6	48,4	6,3	15,7
(Spät-)Aussiedler/-innen	23,9	75,5	54,1	7,4	13,7
Eingebürgerte	36,3	63,2	39,6	4,7	18,7
hier geboren	27,4	72,2	53,0	6,2	12,9
Ausländer/-innen	29,2	70,4	54,2	5,8	10,4
Deutsche	23,6	76,0	50,6	7,0	18,3

Ergebnisse des Mikrozensus.
Bevölkerung zwischen 30 und 64 Jahren. Personen in Ausbildung und ohne Angabe zum Abschluss oder zur Art des Abschlusses sind nicht dargestellt.

Schaubild 6 Armutsgefährdungsquote nach höchstem Schulabschluss und Migrationsstatus 2010
in %



Ergebnisse des Mikrozensus. Bevölkerung zwischen 20 und 64 Jahren. Personen in schulischer Ausbildung und ohne Angabe sind nicht dargestellt.

2012 - 01 - 0566

allerdings ein heterogenes Bild je nach Migrationsstatus: Relativ gut qualifiziert sind die hier geborenen Menschen mit Migrationshintergrund sowie die (Spät-)Aussiedler/-innen, wohingegen die zugewanderten Ausländerinnen und Ausländer den höchsten Anteil an Schulabbrechern aufweisen – mit 20,7 % war dieser im Jahr 2010 rund zwölfmal so hoch wie bei der Bevölkerung ohne Migrationshintergrund.

Auch das berufliche Qualifikationsniveau der zugewanderten Ausländerinnen und Ausländer ist im Vergleich mit dem der anderen betrachteten Bevölkerungsgruppen am ungünstigsten – rund jeder beziehungsweise jede zweite hat keinen berufsqualifizierenden Abschluss (siehe Tabelle 5). Insgesamt nehmen die Unterschiede ab, je höher der Bildungsstatus ist. Bei den hier geborenen Menschen mit Migrationshintergrund fällt auf, dass die Deutschen unter ihnen fast doppelt so häufig ein Abitur beziehungsweise einen (Fach-)Hochschulabschluss haben wie die hier geborenen Ausländerinnen und Ausländer.

Schaubild 6 und Tabelle 6 zeigen, wie sich der Bildungsstand auf das Armutsrisiko auswirkt. Erwartungsgemäß sinkt die Armutsgefährdungsquote mit steigendem Qualifikationsniveau. Dabei ist offenbar besonders entscheidend, ob die Person überhaupt einen Schul- beziehungsweise beruflichen Abschluss hat.

Interessanterweise unterscheidet sich das Armutsrisiko von Menschen mit und ohne Migrationshintergrund am wenigsten beim niedrigsten Bildungsstand: Schulabbrecher sind – unabhängig vom Migrationsstatus – hochgradig armutsgefährdet. Je höher der Schulabschluss, desto weiter öffnet sich die „Armutschere“, desto größer wird also der Unterschied in den Armutsgefährdungsquoten von Menschen mit und ohne Migrationshintergrund. Dies bedeutet, dass Zuwanderer und ihre Nachkommen trotz Abitur und Universitätsabschluss weiterhin um ein Vielfaches armutsgefährdeter sind als Deutsche ohne Migrationshintergrund. Auswertungen des Mikrozensus 2010 ergaben, dass 13,7 %

Tabelle 6 Armutsgefährdungsquote nach Migrationsstatus und berufsqualifizierendem Abschluss 2010
in %

	Ohne berufsqualifizierenden Abschluss	Mit berufsqualifizierendem Abschluss	Abschluss erworben im ...	
			Ausland	Inland
Bevölkerung ohne Migrationshintergrund	25,2	8,1	–	–
Bevölkerung mit Migrationshintergrund	33,8	16,7	–	–
zugewandert	33,9	17,3	19,1	11,7
Ausländer/-innen	36,3	21,0	21,8	16,4
Deutsche	28,8	14,2	17,3	10,2
(Spät-)Aussiedler/-innen	32,1	10,7	–	–
Eingebürgerte	33,2	11,5	–	–
hier geboren	29,1	9,1	–	–

Ergebnisse des Mikrozensus. Bevölkerung zwischen 30 und 64 Jahren. Personen in Ausbildung und ohne Angabe sind nicht dargestellt.

aller Zuwanderer mit (Fach-)Hochschulabschluss armutsgefährdet waren, bei Menschen ohne Migrationshintergrund waren es lediglich 2,5% (Ergebnisse für die Bevölkerung zwischen 30 und 64 Jahren). Ähnlich verhält es sich beim Schulabschluss: 18,9% der Zuwanderer und 13,4% ihrer Nachkommen mit Fachhochschulreife oder Abitur waren armutsgefährdet, bei Menschen ohne Migrationshintergrund waren es 8,3% (Ergebnisse für die Bevölkerung zwischen 20 und 64 Jahren).

Bei Zuwanderern gibt es noch einen Faktor, der ihr höheres Armutsrisiko erklären kann: Ihr ausländischer Berufsabschluss¹² wird möglicherweise in Deutschland nicht anerkannt. Im Mikrozensus wird das Land des Abschlusses nicht direkt erfragt, deshalb wird hier vereinfachend folgende Annahme getroffen: Liegt das Zuzugsjahr nach dem Jahr des höchsten beruflichen Abschlusses, so wurde dieser im Ausland erworben. Dies traf 2010 auf über die Hälfte aller 5,5 Millionen Zuwanderer/Zuwanderinnen mit Berufsabschluss zu, bei den Migrantinnen und Migranten ohne deutschen Pass waren es sogar fast zwei Drittel. Dabei steigt der Anteil der im Ausland erworbenen Abschlüsse, je höher das berufliche Qualifikationsniveau ist. Analysen zeigen, dass – vermutlich aufgrund der schwierigen Anerkennung von ausländischen (Hochschul-)Abschlüssen in Deutschland – insbesondere zugewanderte Akademikerinnen und Akademiker oft in Berufen mit niedrigerem Ausbildungsniveau arbeiten.¹³

12 Die Bildungsfragen im Mikrozensus enthalten folgenden Hinweis: „Ordnen Sie bitte im Ausland erworbene Abschlüsse einem gleichwertigen deutschen Abschluss zu“. Trotzdem dürfte es bei der Selbsteinschätzung gewisse Unschärfen geben, da nicht alle ausländischen Abschlüsse ohne Weiteres in das deutsche Bildungssystem eingeordnet werden können.

13 Siehe Statistisches Bundesamt, Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung, Deutsches Institut für Wirtschaftsforschung (Herausgeber): „Datenreport 2011 – Ein Sozialbericht für die Bundesrepublik Deutschland – Band I“, Bonn 2011, hier: Seite 191.

Dies spiegelt sich auch in den Armutsgefährdungsquoten wieder, wie in den letzten beiden Spalten der Tabelle 6 ersichtlich. Je nachdem, ob der Berufsabschluss im Ausland oder in Deutschland erworben wurde, steigt beziehungsweise sinkt das Armutsrisiko. Zudem erklärt dies möglicherweise die höhere Armutsgefährdung von ausländischen Zuwanderern trotz eines vorhandenen Berufsabschlusses, denn sie haben diesen häufiger im Ausland erworben als deutsche Zuwanderer.

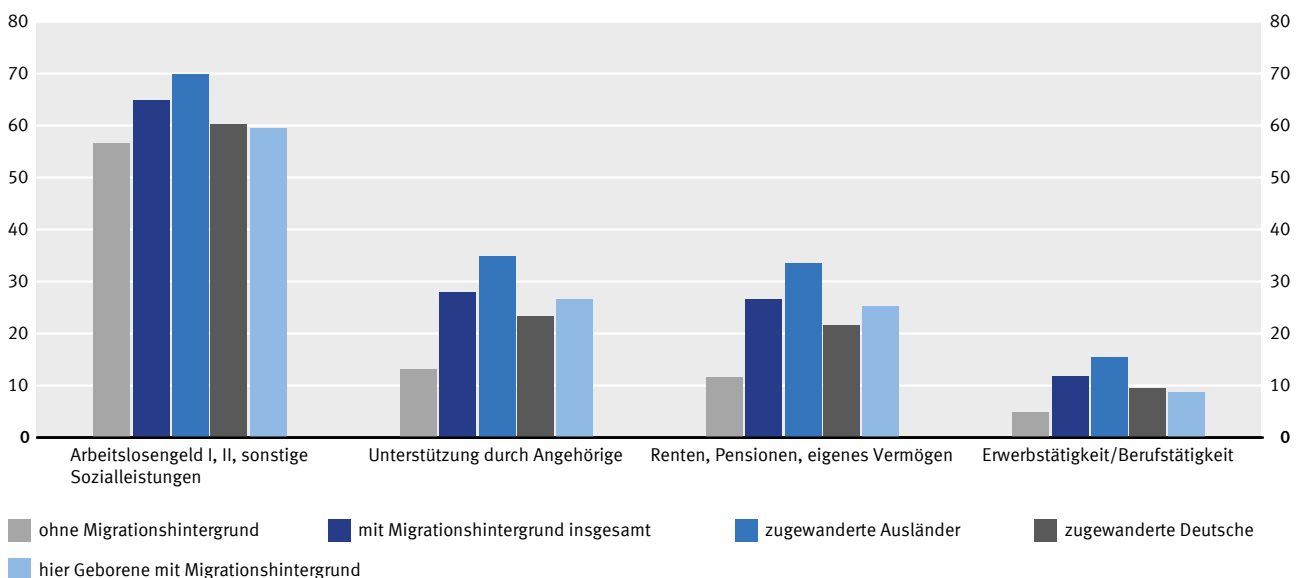
Ingesamt gibt es beim Bildungsgrad, wie auch bei anderen sozioökonomischen Faktoren, keinen einseitigen Ursache-Wirkungs-Zusammenhang, sondern vielmehr eine Wechselwirkung mit der Armutsgefährdung. Einerseits haben Menschen aufgrund eines fehlenden oder niedrigen Berufsabschlusses sicherlich ein höheres Armutsrisiko. Andererseits bedingt Armut auch oft einen schwierigeren Zugang zu einer höheren beruflichen Qualifizierung, beispielsweise da sich nicht jeder ein Studium leisten kann.

Working Poor – Erwerbsarmut

Neben dem Bildungsstand beeinflusst auch die Art des Lebensunterhaltes das Armutsrisiko (siehe Schaubild 7). Hier zeigen sich ähnliche Tendenzen wie beim Schulabschluss: Selbst bei Erwerbstätigen ist die Armutsgefährdungsquote von Menschen mit Migrationshintergrund deutlich höher als die von Menschen ohne Migrationshintergrund (11,9% gegenüber 4,9% im Jahr 2010). Der Anteil der sogenannten Working Poor¹⁴, das heißt von Menschen, die trotz Erwerbstätigkeit nicht vor Armut abgesichert sind,

14 Ausführliche Analysen zum Thema „Working Poor“ siehe Die Beauftragte der Bundesregierung für Migration, Flüchtlinge und Integration: „Zweiter Integrationsindikatorenbericht“, Köln/Berlin 2011, Seite 93 ff. (www.bundesregierung.de im Bereich Beauftragte für Migration, Flüchtlinge und Integration > Publikationen; abgerufen am 10. Juli 2012).

Schaubild 7 Armutsgefährdungsquote nach überwiegendem Lebensunterhalt und Migrationsstatus 2010
in %



Ergebnisse des Mikrozensus.

2012 - 01 - 0567

ist bei den zugewanderten Ausländerinnen und Ausländern am höchsten (15,5 % gegenüber 8,7 % bei hier Geborenen mit Migrationshintergrund).

Offenbar sind Zuwanderer und ihre Nachkommen häufiger im Niedriglohntsektor beschäftigt. Auswertungen des Mikrozensus geben Hinweise auf ungleiche Beschäftigungsverhältnisse: Erwerbstätige mit Migrationshintergrund gehen häufiger ausschließlich einer geringfügigen Beschäftigung nach (12,0% gegenüber 8,6% der Erwerbstätigen ohne Migrationshintergrund), arbeiten öfter in Teilzeit (31,9% gegenüber 27,1%) sowie als Arbeiter/-innen (37,1% gegenüber 20,4%) und sind häufiger befristet angestellt (14,4% gegenüber 10,0%). Hingegen sind nur 1,3% von ihnen als Beamtinnen und Beamte tätig (gegenüber 6,2% der Erwerbstätigen ohne Migrationshintergrund).

Kulturelle Wurzeln

Ein Hauptmerkmal, das die Menschen mit Migrationshintergrund voneinander unterscheidet, ist ihr Herkunftsgebiet beziehungsweise sind ihre kulturellen Wurzeln.¹⁵

Die nebenstehende Tabelle 7 zeigt, dass die Armutsgefährdung je nach Herkunftsregion deutlich schwankt. Während beispielsweise Menschen mit rumänischen, kroatischen oder amerikanischen Wurzeln eine ähnliche Armutsquote wie die Gesamtbevölkerung aufweisen, sind über 40% der Menschen mit afrikanischem oder ukrainischem Migrationshintergrund armutsgefährdet. Die Gründe für diese starken Abweichungen erschließen sich nicht unmittelbar. Wie zunächst vermutet, schwankt das Armutsrisiko nicht im Zusammenhang mit dem unterschiedlichen Ausländeranteil je nach Herkunftsregion, wie es beispielsweise beim Bildungsstand der Fall ist.

Armutsentwicklung im Zeitverlauf von 2005 bis 2010

Vergleicht man die Armutsgefährdungsquoten in den Jahren 2005 und 2010, so zeichnet sich eine leicht positive Entwicklung ab. Die Armutsquote von Menschen mit Migrationshintergrund ist in diesem Zeitraum insgesamt um 0,5 Prozentpunkte gesunken, während sie sich bei der Bevölkerung ohne Migrationshintergrund nicht verändert hat. Gegliedert nach den soziodemografischen Merkmalen in Tabelle 2 nahm die Armutsquote in fast allen Bereichen ab (und zwar stärker als bei der Bevölkerung ohne Migrationshintergrund), jedoch selten um mehr als einen Prozentpunkt. Am stärksten sank sie bei den unter 18-Jährigen, den Einpersonenhaushalten (jeweils – 1 Prozentpunkt) und den Alleinerziehenden (– 1,8 Prozentpunkte) mit Migrationshintergrund, wobei diese drei Gruppen nach wie vor ein ausgeprägtes Armutsrisiko tragen. Entgegen dem allgemeinen Trend ist die Armutsquote von Rentnerinnen und Rentnern mit Migrationshintergrund gestiegen (+ 1 Prozentpunkt), was ein Indiz für eine wachsende Altersarmut sein könnte.

¹⁵ Damit ist in diesem Zusammenhang bei Ausländerinnen und Ausländern die derzeitige Staatsangehörigkeit gemeint, bei Eingebürgerten die Staatsangehörigkeit vor Einbürgerung sowie die (frühere) Staatsangehörigkeit der Eltern, wenn die Person selbst seit Geburt deutsch ist.

Tabelle 7 Bevölkerung nach kulturellen Wurzeln und Armutsgefährdung 2010

	Bevölkerung	Armutsgefährdungsquote
	1 000	%
Bevölkerung insgesamt	81 715	14,5
Bevölkerung ohne Migrationshintergrund	65 970	11,7
Bevölkerung mit Migrationshintergrund	15 746	26,2
Europa	10 142	24,6
Europäische Union	4 632	16,5
darunter:		
Griechenland	375	21,4
Italien	745	19,0
Polen	1 311	17,9
Rumänien	428	14,4
Sonstiges Europa	5 511	31,4
darunter:		
Bosnien und Herzegowina	207	21,6
Kroatien	335	14,9
Russische Föderation	1 049	29,3
Serbien	260	32,9
Türkei	2 485	35,8
Ukraine	256	40,7
Afrika	486	41,0
Amerika	398	15,6
darunter: Nordamerika	182	12,2
Asien, Australien und Ozeanien	2 145	35,1
darunter:		
Nahe und Mittlerer Osten	1 353	35,2
darunter: Kasachstan	728	26,2
Süd- und Südostasien	644	36,3
Ohne Angabe beziehungsweise unzutreffend	2 574	24,2
nachrichtlich:		
Gebiet des ehemaligen Jugoslawien	1 348	25,9
Gebiet der ehemaligen Sowjetunion	2 413	28,9

Ergebnisse des Mikrozensus.

Insgesamt sind diese Ergebnisse jedoch mit Vorsicht zu interpretieren¹⁶; belastbare Tendenzen werden möglicherweise erst bei einem längeren Betrachtungszeitraum und stärkeren Veränderungen erkennbar sein. Nicht zuletzt deshalb konzentrieren sich die folgenden multivariaten Auswertungen auf das Berichtsjahr 2010.

Multivariate Analysen

Die vorgestellten deskriptiven Auswertungen zeigen viele Zusammenhänge auf, doch erst multivariate Verfahren erlauben Aussagen darüber, welche Faktoren im Zusammenspiel die Armutsgefährdung mehr oder weniger beeinflussen. Dies wirft die Frage auf, ob der Migrationsstatus möglicherweise nur eine Art Proxy-Variable ist, die beim Kontrollieren anderer soziodemografischer Merkmale keinen Einfluss mehr auf die Armutsgefährdung hat.

Modellformulierung

Grundsätzlich könnte man die Fragestellung mithilfe der linearen oder der logistischen Regression untersuchen. Eine

¹⁶ Siehe Stauder, J./Hüning, W. (Fußnote 8), hier: Seite 26 (insbesondere Fußnote 24) und Seite 30.

lineare Regression erwies sich bei den vorliegenden Daten jedoch als nicht praktikabel, da das Einkommen im Mikrozensus nicht genau („spitz“), sondern in Einkommensklassen erfasst wird und somit kein „echter“ Abstand zwischen haushaltsspezifischem Einkommen und Armutsschwelle berechnet werden kann.¹⁷

Deshalb wurde der Einfluss der meist nominal- oder ordinalskalierten erklärenden Variablen auf die binäre Zielvariable „Armutgefährdung ja/nein“ mittels hierarchischer logistischer Regression untersucht.¹⁸ Die Armutgefährdung¹⁹ stellt also die abhängige Variable dar.

Als Maßzahlen zur Beurteilung der Prognosequalität des jeweiligen Modells dienen das Assoziationsmaß Γ (Goodman-Kruskals Gamma) sowie die aus dem Receiver Operating Characteristic-Diagramm (ROC) abgeleitete Maßzahl c . Γ kann zwischen 0 und 1 liegen; c nimmt Werte von 0,5 bis 1 an. Die Prognosequalität steigt, je größer Γ und c sind.²⁰

Interpretation von Odds-Ratios

Die Darstellung der Ergebnisse erfolgt anhand von Odds-Ratios, auch Kreuzproduktverhältnisse genannt. Sie sind multivariat standardisiert, das heißt bereinigt um den Einfluss der anderen in das jeweilige Modell einfließenden unabhängigen Variablen. Alle folgenden Auswertungen wurden für die Bevölkerung ab 20 Jahren durchgeführt, um Personen im Vorschulalter beziehungsweise in schulischer oder berufsqualifizierender Ausbildung weitestgehend auszuschließen.

In ihrer einfachsten Form messen Odds-Ratios den Zusammenhang zwischen zwei dichotomen Merkmalen, wie das Beispiel in Tabelle 8 verdeutlicht:

Tabelle 8 Zusammenhang zwischen Migrationshintergrund und Armutgefährdung 2010

	Armutgefährdung		Odds-Ratio = 2,408
	ja	nein	
	%		
Bevölkerung			
mit Migrationshintergrund	26,8	73,2	
ohne Migrationshintergrund	13,2	86,8	

Ergebnisse des Mikrozensus.
Bevölkerung ab 20 Jahren.

Das Odds-Ratio wird wie folgt berechnet:

$$OR = \frac{26,8\% : 73,2\%}{13,2\% : 86,8\%} = \frac{0,366}{0,152} = 2,408$$

17 Versuchsmodelle mit einem künstlich generierten spitzen Einkommensabstand zur Armutsschwelle als abhängige Variable der linearen Regression hatten sehr niedrige Bestimmtheitsmaße.
18 Die Berechnungen erfolgten mithilfe der Prozedur LOGISTIC der Statistiksoftware SAS.
19 Da diese nicht dichotom ist, sondern 7,8 % der Personen eine Armutswahrscheinlichkeit von > 0 und < 1 hatten, wurde bei der Codierung der Dummy-Variablen die Grenze 0,5 gesetzt, das heißt Personen mit einer Armutswahrscheinlichkeit von unter 50 % wurden als nicht armutsgefährdet codiert.
20 Das Auswertungskonzept lehnt sich an die Vorgehensweise von Schäfer und Brückner an, siehe Schäfer, T./Brückner, G.: „Soziale Homogenität der Bevölkerung bei alternativen Definitionen für Migration“ in WiSta 12/2008, Seite 1046 ff. Erläuterungen zu den Maßzahlen zur Beschreibung der Prognosequalität finden sich auf Seite 1055.

Dieser Wert lässt sich folgendermaßen interpretieren: Das Verhältnis von armutsgefährdeten zu nicht armutsgefährdeten Personen ist bei Menschen mit Migrationshintergrund 2,4-mal höher als bei Menschen ohne Migrationshintergrund.²¹

Ähnlich ist die Relation beim Merkmal deutsche beziehungsweise ausländische Staatsangehörigkeit: Bei Ausländerinnen und Ausländern ist das Verhältnis von armutsgefährdeten zu nicht armutsgefährdeten Personen um den Faktor 2,9 höher als bei Deutschen, wie in Tabelle 9 ersichtlich:

Tabelle 9 Zusammenhang zwischen Ausländereigenschaft und Armutgefährdung 2010

	Armutgefährdung		Odds-Ratio = 2,915
	ja	nein	
	%		
Ausländer/-innen	32,0	68,0	
Deutsche	13,9	86,1	

Ergebnisse des Mikrozensus.
Bevölkerung ab 20 Jahren.

Die Odds-Ratios sind in beiden Beispielen hoch signifikant ($p < 0,0001$), jedoch lässt die Prognosequalität beider Modelle zu wünschen übrig: Verwendet man nur die Variable Migrationshintergrund als einzigen Prädiktor für die Armutgefährdung, dann sind $\Gamma = 0,393$ und $c = 0,563$; bei der Ausländereigenschaft als einziger erklärender Variable liegen die Werte bei $\Gamma = 0,479$ und $c = 0,544$. Die niedrigen c -Werte zeigen, dass der Migrationshintergrund alleine nicht die Armut erklärt. Es müssen also unbedingt weitere Faktoren berücksichtigt werden.

Um den Einfluss der Prädiktoren differenziert nach Migrationsstatus zu untersuchen, wurde die logistische Regression nicht nur für die Bevölkerung insgesamt (Modell A), sondern auch für verschiedene Teilgruppen gerechnet, nämlich für die Bevölkerung ohne Migrationshintergrund (Modell B) beziehungsweise mit Migrationshintergrund (Modell C). Bestimmte erklärende Variablen wie das Alter bei der Einreise sowie die Aufenthaltsdauer sind nur für die Zuwanderer relevant, weshalb sie gesondert in Modell D betrachtet werden.

Ergebnisse der logistischen Regression

Die multivariaten Analysen (siehe Tabelle 10) bestätigen weitestgehend die deskriptiven Ergebnisse. Die mit Abstand höchsten Odds-Ratios finden sich bei Empfängerinnen und Empfängern von Arbeitslosengeld oder anderen Sozialleistungen, die folglich hochgradig armutsgefährdet sind. Ebenso wenig überraschen die hohen Odds-Ratios bei Menschen ohne Berufsabschluss, wobei es einen signifikanten Unterschied macht, ob sie zumindest die Schulausbildung beendet haben oder nicht. Kinder unter 18 Jahren im Haushalt erhöhen das Risiko, armutsgefährdet zu sein, während ältere im Haushalt lebende Kinder das Armutsrisiko tendenziell eher senken – zum einen entsteht den Eltern kein

21 Siehe Schäfer, T./Brückner, G. (Fußnote 20), hier: Seite 1053.

Tabelle 10 Welche Faktoren erhöhen die Chance, armutsgefährdet zu sein?

Logistische Regression, multivariat standardisierte Odds-Ratios

Prädiktor	Modell A	Modell B	Modell C	Modell D
	Bevölkerung insgesamt	Bevölkerung ohne Migrationshintergrund	Bevölkerung mit Migrationshintergrund	Zuwanderer
Überwiegender Lebensunterhalt (Referenzgruppe: eigene Berufstätigkeit)				
Unterstützung durch die Familie	3,009 ***	3,189 ***	2,522 ***	2,328 ***
Arbeitslosengeld oder andere Sozialleistungen	18,651 ***	20,957 ***	13,477 ***	12,936 ***
Rente, Pension, eigenes Vermögen	2,132 ***	2,027 ***	2,485 ***	2,909 ***
Bildung (Referenzgruppe: (Fach-)Hochschulabschluss)				
noch in Ausbildung	7,960 ***	11,825 ***	3,170 ***	5,009 ***
ohne Schulabschluss und ohne Berufsabschluss	7,312 ***	10,634 ***	3,878 ***	4,053 ***
mit Schulabschluss und ohne Berufsabschluss	4,550 ***	6,259 ***	2,223 ***	2,581 ***
Ausbildung und Ähnliches	2,474 ***	3,239 ***	1,379 **	1,811 ***
Meister, Berufsakademie und Ähnliches	1,605 ***	2,081 ***	1,021	1,218
Lebensformtyp (Referenzgruppe: Paare mit Kindern)				
Alleinerziehende	3,041 ***	3,864 ***	1,788 ***	1,805 ***
Paare ohne Kind	2,320 ***	2,818 ***	1,755 ***	1,452 **
Alleinstehende	6,968 ***	9,065 ***	3,742 ***	3,032 ***
Kind unter 18 Jahren im Haushalt (Referenzgruppe: kein Kind unter 18 Jahren im Haushalt)				
	2,159 ***	2,251 ***	2,062 ***	1,810 ***
Migrationstypus (Referenzgruppe: ohne Migrationshintergrund)				
(Spät-)Aussiedler und ihre Nachkommen	1,574 ***			
Deutsche mit Migrationshintergrund	1,714 ***			
Ausländer/-innen	2,325 ***			
Ausländer (Referenzgruppe: Deutsche)				
				1,450 ***
Aufenthaltsdauer (metrisch, in Jahren)				
				0,985 ***
Alter bei Einreise (metrisch, in Jahren)				
				1,012 ***
n (befragte Personen, ungewichtet)	507 729	431 989	75 740	65 979
Personen hochgerechnet	60 189 000	50 030 000	10 159 000	8 817 000
Γ (Goodman-Kruskals Gamma)	0,660	0,663	0,597	0,611
c	0,823	0,820	0,793	0,805

Datenbasis: Mikrozensus 2010. Bevölkerung ab 20 Jahren.
Signifikanzniveaus: * p < 0,01 ** p < 0,001 *** p < 0,0001

betreuungsbedingter Verdienstausschlag und zum anderen arbeiten die erwachsenen Kinder gegebenenfalls selbst und tragen somit zum Haushaltseinkommen bei.

Bei der schrittweisen Regression floss die Variable „überwiegender Lebensunterhalt“ stets als erste in das Modell ein, das heißt sie besitzt die größte Erklärungskraft, vor den Variablen Bildungsstand und Lebensformtyp. Auf diese Variablen folgte der Migrationstyp vor weiteren Merkmalen (beispielsweise Einwohnerzahl, Alter oder Anzahl der Kinder). Modell A zeigt also, dass Menschen mit Migrationshintergrund – insbesondere Ausländerinnen und Ausländer – selbst bei gleicher Art des überwiegenden Lebensunterhalts, gleichem Bildungsstand und gleichem Lebensformtyp ein höheres Risiko besitzen, armutsgefährdet zu sein.

Vergleicht man die Modelle B und C, so fällt auf, dass die Odds-Ratios bei Modell C (Bevölkerung mit Migrationshintergrund) fast ausnahmslos niedriger sind als in Modell B (Bevölkerung ohne Migrationshintergrund). Quer durch alle soziodemografischen Gruppen ist das Verhältnis von armutsgefährdeten zu nicht armutsgefährdeten Personen bei Zuwanderern und ihren Nachkommen deutlich größer als bei Menschen ohne Migrationshintergrund. Das heißt

auf eine armutsgefährdete Person mit Migrationshintergrund kommen weniger nicht armutsgefährdete Personen mit Migrationshintergrund, als dies bei der Bevölkerung ohne Migrationshintergrund der Fall ist.

In Modell D (Zuwanderer) finden sich ebenfalls Hinweise auf die deskriptiven Ergebnisse: Bei Migrantinnen und Migranten mit einer um ein Jahr längeren Aufenthaltsdauer sind die Odds-Ratios etwas niedriger, hingegen steigen sie geringfügig, je älter die zugewanderte Person bei der Einreise war.²² Das Merkmal „Erwerb des Berufsabschlusses im Ausland“ ergab keine signifikanten Ergebnisse, vermutlich aufgrund des hohen Anteils an fehlenden Angaben zum Jahr des Zuzugs beziehungsweise des Berufsabschlusses. Zudem korreliert es stark mit der Eigenschaft „ausländische Staatsangehörigkeit“.

Auch die Merkmale „eingebürgert“, Alter und Geschlecht hatten keinen signifikanten Einfluss, weder in Modell C

²² Die Odds-Ratios sind bei den Prädiktoren „Aufenthaltsdauer“ und „Alter bei Einreise“ trotz ihrer Signifikanz vergleichsweise klein, weil diese Merkmale als stetige Variablen in die Regressionsanalyse einfließen. Die Odds-Ratios stellen hier einen Durchschnittswert dar und beziehen sich auf die Erhöhung der Aufenthaltsdauer beziehungsweise des Alters bei der Einreise um ein Jahr im Vergleich zur Referenzgruppe. Siehe Schäfer, T./Brückner, G. (Fußnote 20), hier: Seite 1054.

noch in Modell D, weshalb sie aus der Regressionsanalyse ausgeschlossen wurden. Ebenso ergab die Aufnahme des Merkmals „Kulturelle Wurzeln“ (siehe Tabelle 7) in Modell C Odds-Ratios mit sehr breiten 95%-Konfidenzgrenzen.

Bei der schrittweisen Regression fiel generell auf, dass sich die Odds-Ratios wenig veränderten, wenn man die in Tabelle 10 aufgelisteten Prädiktoren nacheinander in das Modell aufnahm. Dies deutet auf eine relativ geringe Wechselwirkung mit bestehenden Variablen und eine hohe Erklärungskraft der neu aufgenommenen Variablen.

Fazit

Die vorgestellten Ergebnisse zeigen, dass die Bevölkerung mit Migrationshintergrund zum einen aufgrund ihrer soziodemografischen Struktur ein höheres Armutsrisiko besitzt. Bei ihr treten „armutsverstärkende“ Merkmale wie beispielsweise ein niedriger Bildungsabschluss, Bezug von Sozialleistungen und kinderreiche Familien häufiger auf. Zum anderen belegen die multivariaten Analysen, dass selbst bei gleicher Art des Lebensunterhalts, Bildungsstands und Lebensformtyps Zuwanderer und ihre Nachkommen trotzdem immer noch stärker armutsgefährdet sind als Menschen ohne Migrationshintergrund. Der Faktor „Migrationshintergrund“ hat also einen signifikanten Einfluss auf die Armutsgefährdung, der jedoch nicht vollständig erklärt werden kann. Eventuell spielen weitere Einflussgrößen eine Rolle, die im Mikrozensus nicht erfragt werden – beispielsweise die Sprachkenntnisse.

Hinsichtlich der Merkmale Bildung und Art des Lebensunterhalts fällt auf, dass das Armutsrisiko sowohl bei Abiturientinnen und Abiturienten als auch bei Erwerbstätigen mit Migrationshintergrund – trotz „armutssenkender“ Eigenschaften wie hoher Schulabschluss und Berufstätigkeit – doppelt so hoch ist wie das bei der jeweiligen Vergleichspopulation ohne Migrationshintergrund. Bildung und Erwerbstätigkeit scheinen also nur bedingt einen Weg aus der Armut darzustellen. Am wenigsten unterscheidet sich die Armutsgefährdungsquote zwischen Menschen mit und ohne Migrationshintergrund bei hochgradig armutsgefährdeten Bevölkerungsgruppen wie Arbeitslosen und Schulabbrechern.

Die Auswertungen machen deutlich, dass die Bevölkerung mit Migrationshintergrund in sich sehr heterogen ist, auch bezüglich der Armutsgefährdung, die letztendlich als Output von vielen sozioökonomischen Variablen interpretiert werden kann. Klar wird, dass Ausländerinnen und Ausländer, insbesondere wenn sie zugewandert sind – zahlenmäßig ist dies mit 5,6 Millionen Personen die größte Gruppe – am häufigsten armutsgefährdet sind. Sie stehen in allen untersuchten Merkmalen am ungünstigsten da. Hingegen tragen (Spät-)Aussiedlerinnen und Aussiedler sowie ihre Nachkommen ein vergleichsweise niedriges Armutsrisiko. Verhalten positiv ist zu beurteilen, dass die Armutsgefährdung der hier geborenen Deutschen mit Migrationshintergrund – jene Gruppe, die am stärksten wächst – relativ niedrig ist. Die Mehrheit dieser Gruppe ist allerdings noch nicht im erwerbsfähigen Alter und ihr Armutsrisiko ist eher von dem ihrer Eltern bestimmt. Künftige Ergebnisse müssen

also zeigen, wie sich die Armutsgefährdung der zweiten und dritten Migrantengeneration entwickelt. Auch die Entwicklung der Altersarmut bei der ersten Zuwanderergeneration sollte aufmerksam beobachtet werden. [\[1\]](#)

Auszug aus Wirtschaft und Statistik

Herausgeber

Statistisches Bundesamt, Wiesbaden

www.destatis.de

Schriftleitung

Roderich Egeler, Präsident des Statistischen Bundesamtes

Brigitte Reimann (verantwortlich für den Inhalt)

Telefon: + 49 (0) 6 11 / 75 20 86

Ihr Kontakt zu uns

www.destatis.de/kontakt

Statistischer Informationsservice

Telefon: + 49 (0) 6 11 / 75 24 05

Telefax: + 49 (0) 6 11 / 75 33 30

Abkürzungen

WiSta	=	Wirtschaft und Statistik
MD	=	Monatsdurchschnitt
VjD	=	Vierteljahresdurchschnitt
HjD	=	Halbjahresdurchschnitt
JD	=	Jahresdurchschnitt
D	=	Durchschnitt (bei nicht addierfähigen Größen)
Vj	=	Vierteljahr
Hj	=	Halbjahr
a. n. g.	=	anderweitig nicht genannt
o. a. S.	=	ohne ausgeprägten Schwerpunkt
St	=	Stück
Mill.	=	Million
Mrd.	=	Milliarde

Zeichenerklärung

p	=	vorläufige Zahl
r	=	berichtigte Zahl
s	=	geschätzte Zahl
–	=	nichts vorhanden
0	=	weniger als die Hälfte von 1 in der letzten besetzten Stelle, jedoch mehr als nichts
.	=	Zahlenwert unbekannt oder geheim zu halten
...	=	Angabe fällt später an
X	=	Tabellenfach gesperrt, weil Aussage nicht sinnvoll
I oder —	=	grundsätzliche Änderung innerhalb einer Reihe, die den zeitlichen Vergleich beeinträchtigt
/	=	keine Angaben, da Zahlenwert nicht sicher genug
()	=	Aussagewert eingeschränkt, da der Zahlenwert statistisch relativ unsicher ist

Abweichungen in den Summen ergeben sich durch Runden der Zahlen.